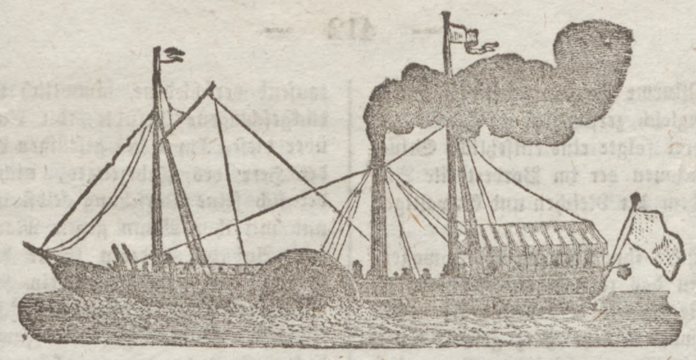
№ 54.

Sonnabend, am 5. Mai 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Jesus Christus in Flandern.

(Schluß.)

„Heilige Jungfrau zu Antwerpen, ich gelobe Dir tausend Pfund Wachs und eine Bildsäule, wenn Du mich rettest!“ schrie der Bürger, auf seinen Geldsäcken knieend.

„Die Jungfrau ist nicht mehr in Antwerpen, als hier!“ erwiederte der Doktor.

„Sie ist im Himmel!“ sprach eine Stimme, welche aus dem Meere zu kommen schien.

„Wer sprach da?“

„Der Teufel!“ rief der Diener; „weil der über die Jungfrau von Antwerpen spottet.“

„So laßt doch die Jungfrau sein, wo sie will;“ nahm der Schiffsherr das Wort. „Faßt lieber die Wasserschaufeln und schöpft das Wasser aus der Barke. Und Ihr — zu den Matrosen gewendet — rudert derb. Wir haben nur noch einen Augenblick Zeit. In's Teufels Namen! wir wollen selbst unsere Vorsehung sein. Dieser kleine Kanal ist schrecklich gefährlich. Man weiß es, aber ich fahre vierzig Jahre darüber und ich kämpfe diesen Abend nicht zum ersten Male mit dem Sturme.“ — Und er fuhr fort, am Steuerruder abwechselnd die Barke, den Himmel und das Meer zu betrachten.

„Der Herr spottet immer über Alles;“ sprach Thomas leise.

„Ach Gott, sollen wir hier mit diesen gemeinen Leuten sterben?“ fragte die stolze Jungfrau den schönen Ritter.

„Nein, nein, edle Dame! hören Sie mich . . .“

Und er zog sie an sich und sprach heimlich zu ihr: „ich kann schwimmen; still. Ich nehme Sie bei den schönen Haaren und bringe Sie sanft an das Ufer; aber . . . ich kann nur Sie retten.“

Die Jungfrau betrachtete ihre alte Mutter, die vor dem Bischofe auf den Knieen lag und um Absolution bat, obgleich derselbe nichts hörte.

Der Ritter, welcher in den Augen seiner schönen Dame ein Gefühl von Kindesliebe zu lesen glaubte, sprach leise zu ihr: „fügen Sie Sich in den Willen des Himmels; will er Ihre Mutter zu sich rufen, so geschieht es gewiß zu ihrem Besten . . . in der andern Welt.“

„Und zu dem unsrigen in dieser;“ — dachte er, denn die Dame besaß sieben Lehen, ohne die Baronie Gavres.

Die Dame hörte die Stimme ihres Lebens und ihrer Liebe aus dem Munde des Abenteurers, eines jungen Taugenichts, der in den Kirchen herumzog, um ein Mädchen, besonders mit vielem Gelde, für sich zu finden.

Der Bischof schlug das Kreuz über die Wogen und gebot ihnen ruhig zu sein; denn er dachte an das leckere Abendessen, welches in seiner Küche bereitet wurde und vielleicht noch an Anderes, was ihn erwartete, aber nicht an die Tröstungen der Religion, welche die in der Barke Befindlichen bedurften.

Der glänzende Schein, welcher die bleichen Gesichter bestrahlte, ließ den verschiedenen Ausdruck derselben deutlich erkennen, als das Schiffchen von einer Welle in die Höhe geschleudert wurde, dann in das Wogenthal hinabschoß, wie

ein dürres Blatt, vom Herbststurme herumgeschleudert wurde und krachte, als müsse es sogleich zerschellen.

Auf fürchterliches Geschrei folgte eine entsetzliche Stille.

Das Ansehen und Benehmen der im Vordertheile Sitzenden stach sonderbar von dem der Reichen und Gewaltigen im Hintertheile ab.

Die junge Mutter drückte ihr Kind an ihren wogenden Busen, so oft die Wellen das zerbrechliche Fahrzeug zu verschlingen drohten; aber sie trauete der Hoffnung, welche das mächtige Wort des Fremden in ihr Herz gesenkt hatte, und jedes Mal wandte sie die Augen auf jenen Mann, dessen Gesicht so sanft und ruhig war, schöpfte daraus neuen Glauben, den starken Glauben eines schwachen Weibes, den starken Glauben einer Mutter, und erwartete mit Vertrauen die Erfüllung seines Versprechens.

Der Soldat bot keinen weniger interessanten Anblick dar. Sein rohes, sonnenverbranntes Gesicht äffte die Unerschrockenheit und Leidenschaftslosigkeit des Unbekannten nach. Auf dem Rande der Barke, wie angenagelt, verwandte er keinen Blick von diesem unbegreiflichen Wesen, und wollte nicht weniger ruhig und muthig scheinen, als dieses, welches er bewunderte, wie seinen Hauptmann.

Die alte Bettlerin sprach mit leiser Stimme: „Ach, ich unwürdige Sünderin! muß ich so viel leiden, um die Lust meiner Jugend abzubüßen? Warum habe ich vornehm gelebt? Warum habe ich das Vermögen Gottes mit den Priestern und das Vermögen der Armen mit den Reichen verzehrt? Ach, ich habe schwer gesündigt! Mein Gott! mein Gott! laß meine Hölle in diesem Jammerthale enden! Heilige Jungfrau, Mutter Gottes, erbarme Dich meiner!“

„Und tröste Dich Mutter!“ fiel der Soldat ihr in's Wort; „der liebe Gott ist kein Lombarde. Ich habe vielleicht Gute und Schlechte, wie es sich traf, umgebracht, aber ich fürchte den jüngsten Tag nicht.“

„Ach, wie glücklich sind die schönen Damen dort, neben einem Bischofe, einem heiligen Manne, stehen zu dürfen!“ fuhr die Alte fort. „Sie werden Absolution ihrer Sünden erhalten haben. Ach, könnte ich einen Priester zu mir sagen hören: Deine Sünden sind Dir vergeben! ich würde ihm glauben.“

Der Unbekannte drehete sich nach ihr um, und sein Blick durchbebte sie. — „Glaube,“ sprach er, „und Dir wird geholfen sein!“

„Gott vergelte Euch, mein guter Herr;“ antwortete sie. — „Redet Ihr die Wahrheit, so wollte ich für Euch und für mich baarfuß zu unserer lieben Frau nach Loretto wallfahrten . . .“

Die beiden Landleute, Vater und Sohn, blieben still, und fügten sich gefaßt in den Willen Gottes, wie Leute, die gewohnt sind, dem Instinkte zu folgen, gleich den Thieren, dem Antriebe der Natur.

Auf der einen Seite also der Reichthum, der Stolz, die Gelehrsamkeit, die Liederlichkeit, das Verbrechen, die ganze menschliche Gesellschaft, wie sie durch die Künste, den Gedanken, die Erziehung, die Welt und ihre Gesetze wird, aber auch auf dieser Seite nur das Geschrei, der Schrecken, tausend verschiedene, sämmtlich von schrecklichem Zweifel zurückgeschlagene Gefühle, die Angst und die Furcht. Dann über diesen Typen des geselligen Lebens, ein gewaltiger Mann, der Herr des Fahrzeuges, nichts fürchtend, der Führer, der sich seine Vorsehung selbst machte, dem Sturme trotzte und mit ihm Mann gegen Mann kämpfte.

Auf der anderen Seite des Bootes, die Schwachen! Die Mutter, am Busen ein Kind wiegend, welches den Sturm anlächelte. Eine sonst fröhliche, jetzt von den Bissen des Gewissens gequälte Jungfrau; ein mit Wunden bedeckter Soldat, der für seine unermüdliche Hingebung in den Willen Anderer keine Belohnung erhalten hatte, als seinen verstümmelten Körper, und zum Lohne für seine tägliche Todesgefahr kaum einen Bissen Brot besaß. Doch lachte er über Alles und schritt im Leben ohne Sorgen weiter, glücklich, wenn er seinen Ruhm in einem Kruge Bier ertränken konnte, oder den Kindern davon erzählte. Endlich zwei Landleute, Menschen der Mühe und Noth, die personificirte Arbeit. Alle diese Geschöpfe waren unwissend, unbekannt mit dem Gedanken und seinen Schätzen, aber bereit, sich gänzlich dem Glauben hinzugeben, jungfräuliche Naturen, deren Gewissen rein und deren Gefühl mächtig geblieben war, weil das Unglück, die Liebe, die Arbeit, ihren Willen, das Einzige, was in den Menschen einigermaßen dem gleicht, was die Gelehrten Seele nennen, gestärkt, vereinigt, geübt hatten.

Geführt von der wunderbaren Gewandtheit des Steuermannes, gelangte die Barke bis auf funfzig Schritte an das Ufer von Ostende, wo sie, durch einen heftigen Windstoß, plötzlich aus einander ging; und der Fremde, mit dem heitern Angesichte, sprach zu der kleinen Welt des Schmerzes: „Alle, welche glauben, werden, wenn sie mir folgen, gerettet werden!“

Und der Mann erhob sich und ging mit festem, sicherm Tritte über die Wogen hin. Die junge Mutter erhob sich und ging mit festem Tritte, nachdem sie ihr Kind in den Arm genommen hatte, neben ihm über das Meer.

Dann stand der Soldat auf und sprach: „Ich folge Dir bis in die Hölle,“ und ging, ohne sich zu wundern, auf dem Wasser. — Die alte Sünderin, an die Allmacht Gottes glaubend, folgte dem Soldaten und wanderte aus den Fluthen. — Die beiden Landleute sagten: „Wenn diese auf dem Wasser gehen, warum sollen wir es nicht auch versuchen?“ Und sie erhoben sich und folgten den Andern.

Thomas wollte es ihnen nachthun, aber sein Glaube wankte, er fiel mehrmals in das Wasser, erhob sich wieder und folgte endlich, nach drei Versuchen, den Gläubigen über den Meerespfad hin. — Der kühne Steuermann stand unbeweglich in seiner Barke. — Der Geizige hatte den Glauben gehabt und sich erhoben, aber es geschah aus Geiz, er wollte sein Gold mitnehmen, und sein Gold zog ihn in die Tiefe des Meeres hinab. — Der Gelehrte hatte des Charlatans und der Schwachsinnigen, die ihm glaubten, gespottet, lachte, als sie auf das Meer traten und ward von den Fluthen verschlungen. — Die junge Dame zog ihren Liebhaber in die Tiefe hinab. — Der Bischof und die

alte Dame sanken in das Meer, beladen von Verbrechen vielleicht, aber gewiß von der Ungläubigkeit, von dem Vertrauen auf falsche Götter, von Andächtelei herabgezogen.

Die treue Schaar, welche mit festem Tritte und, ohne sich die Füße zu benetzen, über die empörten Wogen schritt, hörte den wüthenden Sturm um sich brausen. Ungeheure Wogen wälzten sich in ihren Weg, aber eine unbesiegbare Macht beherrschte das Meer, und die Gläubigen erblickten, durch den Nebel hindurch, unfern am Ufer, ein schwaches Licht, welches durch das Fenster einer Fischerhütte zu kommen schien. Muthig schritten sie auf diesen Schein zu, ohne ein Wort zu sprechen.

Sie gelangten sämmtlich wohlbehalten an das Ufer; als sie aber um den Heerd des Fischers herumsaßen, suchten sie vergebens ihren Führer.

Dieser saß auf einer Klippe, an deren Fuß der Sturm den Steuermann mit einem Brette warf; er stieg herab, reichte ihm seine rettende Hand, nahm den Leblosen auf seine Schultern, trug ihn an die Thüre der Fischerhütte, klopfte an, damit man den Verunglückten in's Leben rufe, und verschwand.

An dieser Stelle ward das Kloster der Gnade erbaut, in welchem man lange Zeit die Fußstapfen sehen konnte, welche die Füße des himmlischen Retters auf dem Sande zurückgelassen hatten. Erst im Jahre 1792, als die Franzosen in die Niederlande einrückten, brachten die Mönche die kostbare Reliquie hinweg, wohin sie aber gekommen, ist unbekannt.

J. L. E.

Reise um die Welt.

∴ Ueber den Ausgang einer von französischen Priestern nach Indien unternommenen apostolischen Mission lauten sehr traurige Nachrichten ein. Der König von Tong-King, Meih-Meh, ließ einen von den Missionären erwürgen, einen andern in Stücke hauen und scheint einen dritten zu einer neuen Marter aufzubewahren.

∴ Aus Wien meldet man die kolossal wichtige, politische Neuigkeit, um deren Willen sogar eine Stafette an den König der Sandwichs-Inseln abgegangen sein soll: daß neulich bei einer fürstlichen Abendgesellschaft der päpstliche Nuntius und der türkische Geschäftsträger zusammen Whist spielten, und der Nuntius groß Schlemm wurde.

∴ Die Jungfrau-Inseln haben mehre nackte Felsen, die sich aus dem Meere erheben und dort Carvels heißen, den Geologen aber unter dem Namen: „Vigia“ bekannt sind. Sudwestlich von St. Thomas findet sich ein solcher nackter Fels, der in der Ferne ganz das Ansehen einer Brigantine unter Segeln hat. Die Spanier, welche diese Insela zuerst bemerkten, benannten dieses Felsenstück „Carabela“ (ein langes, enges Fahrzeug, mit drei Segeln), woraus, durch Verstümmelung, „Carvel“ entstand, man nennt es auch Sailrock und Brigantine. Wie sehr es einem Fahrzeuge unter Segeln gleiche, erhellt daraus, daß, während der letzten Kriegsjahre, mehre Schiffe auf dasselbe feuerten, da der Capitän des vermutheten Fahrzeugs keine Flagge zeigen wollte; ja man erzählt sich, der unglückliche Felsen habe einst von einem Kriegsschiffe, das erzürnt war über die Hartnäckigkeit des vermeinten Fahrzeugs, eine volle Ladung erhalten.

∴ In Frankreich macht gegenwärtig ein Abbé Paramelle Aufsehen; er versteht es — und hat es schon durch viele Proben als richtig erwiesen — verborgene Quellen, die sich in einer Gegend vorfinden können, so wie den Punkt genau anzugeben, wo man sie zu Tage schaffen muß, ferner die Tiefe zu bestimmen, in der man auf sie stößt. Für jede Quelle verlangt er 25 Franks, als Belohnung, und macht sich verbindlich, diese gewiß geringe Summe zurückzuzahlen, wenn die Quelle in der von ihm angegebenen Tiefe nicht gefunden wird.

∴ Paris, ein leibhaftes Ungeheuer, verzehrt, außer den Getränken, jährlich im Durchschnitte 75,000 Ochsen, 16,000 Kühe, 72,000 Kälber, 360,000 Hammel, 80,000 Schweine, 29,000 Hasen, eine Million Tauben, zwei Millionen Hühner, vier Millionen Seefische, zwei und eine halbe Million Pfund Trauben und drei Millionen Pfund Butter.

∴ In der Allgemeinen Leipziger Zeitung No. 118. befindet sich, unter den Ankündigungen, Folgendes: Das Porträt Augusts des Starken, Königs von Polen, in der Größe eines Stecknadelkopfs, ist zu verkaufen u. s. w. — Der Maler jenes Porträts ist also der Mann, welcher August den Starken klein gemacht hat.

∴ Von Meudon nach Versailles werden Dampfschiffe etablirt, welche den Titel der „Unaufsliegbaren“ (inexplosibles) führen, und Wagen mit sechs Rädern, welche die „Unumfallbaren“ (inversables) heißen. Auch will man behaupten, daß in einigen deutschen Städten verschiedene Journale errichtet worden seien, welche mit dem Namen der „Unlesbaren“ belegt wurden.

∴ Auch Berlin hat jetzt einen Solon. Derselbe ist zwar kein Gesetzgeber, aber ein Gesetznehmer; denn er nimmt von den Advokaten ihre Proceß-Verhandlungen nach Hause und kopirt, wie er dies selbst in Berliner Zeitungen anzeigt, den Bogen für drei Silbergroschen; — allein, was ist da für ein großer Unterschied? — Der klassische Solon schrieb seinen Mitbürgern die Gesetze vor, der moderne Solon schreibt die Gesetze nach.

⁂ In Göttingen sucht man sich über die Abnahme der Studiosen von 900 auf etwa 700 und das dadurch entstehende Deficit, im Umsatze von ungefähr 80,000 Thlrn., dadurch zu trösten, daß dies freilich schlimm, aber immer noch nicht so schlimm wäre, als wenn es noch schlimmer sein würde. Schade nur, daß dieser Trost keine 80,000 Thaler in die Kassen bringt.

⁂ Der Kronprinz von Hannover hat ein geistliches Lied komponirt und drucken lassen.

⁂ Ein in den Annalen der Justiz beinahe unerhörtes Verbrechen wurde vor Kurzem in Bimy, einer in der Nähe von Havre gelegenen Gemeinde verubt: Ein junger Mensch, der schon früher wegen übeln Lebenswandels berüchtigt war, kam betrunken nach Hause und setzte den Vorstellungen seiner Eltern, Grobheiten und die Drohung, ihnen die Barake über dem Kopfe anzustecken, entgegen. Sein Vater verwies ihm die Aeußerungen ernstlich, und wenige Minuten hernach verließ jener das Zimmer und zündete die elterliche Wohnung an, so daß in kurzer Zeit nichts als ein Hause Trümmer davon übrig war; der unglückliche Mordbrenner wurde festgenommen und nach dem Gefängnisse in sichere Haft gebracht.

⁂ Die stehende Armee Englands zählt 116,413 Mann. Sie scheidet sich in 96,687 Mann Infanterie und 11,476 Pferde (Cavallerie) und 8253 Mann Artillerie. Die Milizen und Yeomanry bilden 129 Regimenter zu Fuß und zu Pferde, was eine Gesammtmasse von 60,000 Mann in Friedenszeiten und von 180,000 Mann im Kriege ausmacht. Die Yeomanry ist eine Art Gensd'armerie und ist größtentheils beritten. In Ostindien, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und auf St. Helena, hat England 145,600 Krieger in seinem Solde, wovon nur 13,600 Europäer und alle übrigen Eingeborene des Landes sind. Die gesammten Streitkräfte Englands in Friedenszeiten belaufen sich mithin auf 332,013 Mann.

⁂ Addison erzählt in seiner eben erschienenen Reisebeschreibung: Unser armenischer Wirth berichtete uns eine tragische Liebesgeschichte. Ein junger griechischer Kaufmann trat in ein näheres Verhältniß mit der Frau eines angesehenen Türken, der von ihm gekauft hatte, und die Frau war unvorsichtig genug, ihren Liebhaber in das Haus zu lassen, während ihr Mann in Konstantinopel nicht anwesend war. Der Grieche machte seine Besuche in weiblicher Kleidung, scheint aber doch Verdacht erregt zu haben, denn der Türke kam plötzlich zurück und ging gerade nach seinem Harem, ohne sich erst anmelden zu lassen, wie es üblich ist. Auf der Flucht stieß der Grieche den Mann nieder, verwundete ihn aber nicht tödtlich, und der letztere machte sogleich Anzeige bei Achmed Pascha. Der Grieche wurde ergriffen, ehe er Konstantinopel verlassen konnte, und die unglückliche Frau von den Sclaven des Pascha's ihrer Familie entrissen. Der Sultan, welcher die Sache erfuhr, befahl die sofortige Hinrichtung der beiden Schuldigen. Mein Wirth eilte, sobald er von der Verhaftung des Griechen hörte, einen Versuch zu machen, ob ein schweres Lösegeld ihn von der Todesstrafe befreien könne. Man sagte ihm, er möge warten und die Antwort „den niedrigen Söhnen ungläubiger Mütter“ bringen, die ihn gesandt. Er mußte einem schwarzen Sclaven folgen und schritt durch mehre Höfe, dann eine Treppe hinauf in ein kleines Gemach, wo, in einer Ecke, auf einem Divan, die unglückliche Frau saß und schluchzte, während zwei schwarze Stumme eine Darmsaite zu dem bevorstehenden Gebrauche vorrichteten. Die Frau mußte sich in die Mitte des Gemachs auf den Boden setzen und wurde, da sie nicht sogleich gehorchte, in das Gesicht geschlagen, an die bezeichnete Stelle geschleppt und in sitzender Stellung gehalten. Ein Schwarzer versuchte nun, die an einen Stab befestigte Darmsaite ihr über den Kopf zu werfen, aber die junge Frau, die kaum zwanzig Jahre alt sein konnte, hielt ihr langes Haar fest, so daß die Schlinge ihr nicht schaden konnte, bis man ihr das Haar abschnitt. Nachdem ihr die Schlinge nun um den Hals geworfen war, drehete der Sclave den Stab daran einige Male um; man hörte ein lautes Röcheln in ihrer Kehle, die Augäpfel traten weit aus ihren Höhlen heraus, und sie sank todt nieder. Der Leichnam wurde in einen Sack gesteckt und im Geheim durch einige Gärten zu einem Boote auf dem Marmora-Meere getragen. Mein Wirth mußte auch hier Zeuge sein und sah mit Entsetzen den jungen Griechen, mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen, in dem Boote sitzen. Ohne daß Jemand ein Wort sprach, wurde das Boot nach einem Hügel hingerudert, auf dem einige Bäume standen. Hier stieg man aus, der Sack wurde aufgebunden und, nachdem der Grieche seine todte Geliebte noch ein Mal gesehen, henkte man ihn an dem Baume auf; worauf die beiden Leichen in das Meer geworfen wurden und mein Wirth den Befehl erhielt, zu denen, welche ihn gesandt, zurückzukehren und sich selbst in Acht zu nehmen.

⁂ Ein Fürst, der viel verschwendete, machte große Auflagen in seinem Lande. Als er ein Mal auf der Jagd einen Bauern antraf, der ihn nicht kannte, erkundigte er sich bei diesem, was er von den Auflagen dächte? Der Bauer antwortete: „Das ist vollkommen die verkehrte Passion.“ — „Wie verstehst Du das?“ fragte der Fürst weiter. — „Ja, Herr, das ist leicht zu verstehen,“ gab der Bauer zur Antwort, „in der Passion leidet Einer für Alle, und bei uns leiden Alle für Einen.“

⁂ In der Universitätsbibliothek zu Tübingen befinden sich die Handschriften von siebentausend griechischen Predigten, aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.

⁂ Der als Dichter bekannte Landrath des Kreises Sangershausen, Krug von Nidda, hat sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert.

⁂ Von Rückert ist erschienen: Rostem und Surab, eine Heldengeschichte, in zwölf Büchern.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 54.
am 5. Mai 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 27. April 1838.

Die ersten 4 Schiffe enteilten unserm Hafen am 9. d., und somit eröffnete sich unsere Navigation. Da indeß die Eisdecke noch immer von seltener Dicke und Festigkeit war, so hatten die hiesigen Rheeder eine Strecke von beiläufig 3000 Schritten aufeisen lassen, um den Schiffen freien Durchgang zu gewähren. Mit den Nebenausgaben hat diese Procedur bis gegen 1000 Thaler gekostet. — — Schon vor drei Jahren feierte der würdige Prediger Ziegler in Deutsch-Crottingen, sein 50jähriges Jubiläum, als Geistlicher. Am 22. d. geschah dieselbe Feierlichkeit mit ihm, da er bei der Gemeinde zu Crottingen schon 50 Jahr als Seelsorger steht, und seine goldene Hochzeit soll im Spätsommer d. J. auch statt finden. Wie wenig solcher Auserwählten mögen vorhanden sein! An Stelle des vor 3 Jahren erhaltenen rothen Adlerordens 4ter Klasse, haben Se. Majestät der König geruht, ihm die Insignien der 3ten Klasse desselben Ordens zu ertheilen. — — Vor etwa 8 Tagen lief abermals ein bemastetes Schiff hier von Stapel. — Das Eis des Haffes steht felsenfest. — — Wie sehr der Wunsch, Christ zu werden und die heiligen Lehren des Christenthums auf jüdische Seelen wirken, lehrt folgende Thatsache. Ein gewisser M. O. kommt ohne Paß nach Memel, um den alten Menschen im Bade der Wiedergeburt zu ersäufen. Einer unserer vielgeachteten Geistlichen ertheilt ihm den nöthigen Unterricht. Als er denselben etwa drei Wochen genossen, erwacht der alte Adam in ihm: er stiehlt seinem Lehrer mittelst eines zum Haken gebogenen Nagels 20 — 23 Dukaten und einen Friedrichsd'or aus dem verschlossenen Schreibtische. Die nöthigen Maaßregeln sind getroffen. Selbst von dem gestohlenen Gelde konnte der Bube sich nicht trennen, denn er bezahlte dem armen Fuhrmann Ludwig Fest, der ihn von Libau brachte und für den mäßigen Preis von 5 sgr. täglicher Pension beherbergte und beköstigte, nicht einen Heller, sondern machte, wie die Franzosen sagen: un trou à la lune. — — Die Schauspieler-Gesellschaft Gessau debütirte am 17. d. mit der falschen Catalani, in Libau. Der Komiker Christel soll glänzen. — — Das früher unverbürgte Verbrechen des Johann Bill, an einem Justiz-Beamten zu Insterburg, hat sich leider bestätigt. Ein noch gräßlicheres soll sich vor wenig Tagen in Königsberg ereignet haben. — — — Eingekommene Schiffe sind bis jetzt eilf. — — Die oberen Gewässer sind frei vom Eise und unser Haff ist vorgestern in Regsamkeit getreten. Bald wird sich die Kahnschiffahrt eröffnen, und wir sehen neuem regsamen Leben in merkantilischer Hinsicht entgegen. — — Das Jubelfest des 84jährigen Predigers Ziegler zu Deutsch-Crottingen, fand am 22. d. M. dort statt. Viele hohe Beamten und noch mehr Schaulustige aus Memel, die dem Jubelgreise herzlich ergeben sind und ihn verehren, hatten sich eingefunden. Das städtische Musikchor Memels und herrliche Vokalmusik von Dilettanten beiderlei Geschlechts, (größtentheils aus unserer guten Stadt), exekutirt, gaben dem Feste den nöthigen Glanz. Nach der von unserm hochwürdigen Herrn Superintendenten Siehr in der, der Jahreszeit gemäß möglichst geschmückten Kirche, vollendeten Liturgie, betrat Herr Pfarrer Zippel aus Prökuls die Kanzel, und hielt eine ausgezeichnete Predigt über das Thema des treuen Haushälters. Nach beendeter Zwischenmusik trat der Herr Superintendent Siehr auf die Kanzel und erbaute alles Volk über 2. Thim. Cap. 4. v. 7. — Seine Rede bei der erneuerten Weihe des Jubelgreises wurde durch angemessene Beziehungen um so eindringender und rührender, da zwei Söhne des Gefeierten dem Feste beiwohnten. Es waren der Herr Prediger Ziegler aus Jodlauken, und der Hr. Superintendent Ziegler aus Russ, die selbst vor Jahren bei der Weihe zum heiligen Amte des theuern Vaters Hand auf ihrem Haupte ruhend fühlten. Jetzt gaben dem Vater die Söhne die neue Weihe, und nur verhärteter Menschen Augen blieben trocken. Fast möchte ich sagen, Jeder schaute nach Innen, statt die Blicke nach Außen zu versenden. Außer den bereits erwähnten Geistlichen, befanden sich noch die Herren Prediger Elsner und Rau bei der Feierlichkeit, und als Herr Superintendent Siehr seine zuletzt an den Jubelgreis gewendete Rede, mit innigst selbst gefühlter Rührung, geschlossen hatte, stimmte die Gemeine das erhebende Lied: „Nun danket alle Gott," unter Begleitung des Orchesters an. Der Gottesdienst war beschlossen, und Alles, was dem Jubelgreise bekannt war, (wem sollte er nach 50 beendeten Jahren es nicht sein?), stattete ihm den Glückwunsch zu dieser beseligenden Feier persönlich ab. So endete um etwa 2 Uhr Nachmittags der deutsche Gottesdienst! — Gegen 4 Uhr fing der Litthauische an.

Culm, den 28. April 1838.

Der anhaltend strenge Winter hat auch in hiesiger Gegend den Feldfrüchten vielen Schaden gethan. Die Weizenfelder sind theilweise ausgefroren, die Oelgewächse aber überall durch den Frost ganz vernichtet, und von diesen ist also gar keine Erndte zu erwarten. Der Weizen aber dürfte nur eine sehr mittelmäßige Ausbeute gewähren; ein großer Theil der Felder muß umgepflügt und mit Sommergetreide besät werden. Es fehlt an vielen Stellen das Saatkorn, um die ausgefrornen Weizenfelder durch Sommersaaten zu ersetzen. — Die fortwährende kalte Witterung hemmt den Graswuchs, das Winterfutter ist überall verbraucht, und das Vieh leidet fast durchweg an Futtermangel, der besonders den Schaafheerden verderblich wird, so daß im hiesigen Kreise mehr als tausend Schaafe und Lämmer gefallen sind. Durch das Erfrieren vieler Kartoffeln ist der Preis derselben bedeutend gestiegen, so daß für den Scheffel schon 20 Sgr. bezahlt wurden. Die Noth unter der niedern Volksklasse ist in Folge dieses Kartoffelmangels groß, zu-

mal es bei den Einschränkungen, denen die Landeigenthümer sich nothwendig unterwerfen müssen, auch an Arbeit fehlt. Nur zu gewiß ist es, daß die in hiesiger Gegend so sehr überhand nehmenden Diebstähle, eine Folge des Mangels an Arbeit und Lebensmitteln sind. — — Am 7. d. brannten in dem Dorfe adl. Neudorff, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Einsassen N. ab, welche erst im Decbr. v. J. bei der Feuer-Societät versichert sind. Bei der polizeilichen Untersuchung hat sich ein dringender Verdacht absichtlicher Brandstiftung gegen den Eigenthümer der Gebäude herausgefunden, da er kurz vor dem Brande einige Gegenstände aus seinem Wohnhause anderweitig untergebracht hat. — — Abermals ereignete sich der traurige Fall, daß ein Knecht, in Folge des unmäßigen Genusses von Branntwein, beim Nachhausegehen, auf der Landstraße liegen blieb und ein Opfer des Todes geworden ist. Der Schenker, der den Unglücklichen, ungeachtet des Verbots, so viel Branntwein verabfolgt hat, ist zur Untersuchung gezogen. — — Woher mag es wohl kommen, daß bei allen gegen die Trunksucht statt findenden Verboten, und ungeachtet der Mäßigkeits-Vereine, dies Laster eher zu- als abnimmt? Eine wichtige Frage, die auf das Menschengeschlecht von großem Einflusse ist! Einen großen Antheil an diesem Laster haben unstreitig die zu vielen Schankkrüge und Tabagien aller Art. Die größte und strengste Controlle wird es nicht verhindern, daß den Gästen mehr Branntwein verabreicht wird, als mancher vertragen kann. Man darf nur den Blick auf die Landstraße wenden und die Leute ansehen, die von den Wochenmärkten nach Hause fahren oder gehen. In der Regel bemerkt man unter 10 oft 9 Betrunkene, den Einen auch nicht ganz nüchtern. Gewiß ist bei Vielen die ganze Marktlösung im Schankhause geblieben, die ihnen zu häuslichen Bedürfnissen nöthiger gewesen wäre. Aber auch in sittlicher Hinsicht sind die Folgen solcher Völlerei nicht zu berechnen. Ganze Wirthschaften sind darüber zu Grunde gegangen, und Viele haben ihren ganzen sittlichen Werth durch den übermäßigen Trunk verloren. Es bestehen gegen jedes Uebel so treffliche Gesetze, aber gegen die Trunkenbolde scheint man noch nicht das rechte Mittel gefunden zu haben. Es wird sich aber gewiß bald finden, denn die Sache hat nun wohl ihren Culminations-Punkt erreicht. Die Mäßigkeits-Vereine allein werden dem Uebel nicht abhelfen, wenn die Polizei nicht mit eisernem Zepter zu regieren beauftragt wird. Ein eben so großes Uebel als die Trunksucht, ist die jetzige Tanzwuth, und es ist noch eine große Frage: ob diese nicht mehr Opfer kostet, als jene. Man sehe doch, auf den Bällen und Tanzvergnügungen, die wirklich alle menschlichen Kräfte übersteigenden Galoppaden und Schnellwalzer! Muß man nicht glauben, daß nur lauter Selbstmörder sich diesem tollen Getreibe hingeben? Wie bejammernswerth sind doch die Mütter, die mit wohlgefälligen Mienen ihre Töchterchen in den gewissen Tod hineintanzen sehen! Sollte der Staat nicht befugt und sogar verpflichtet sein, einer solchen offenbaren Contravention gegen die Erhaltung des menschlichen Lebens vorzubeugen? Werden doch die Eltern gezwungen, den Kindern die Pocken impfen zu lassen, um sie am Leben zu erhalten! Und ist es nicht ein weit größeres Unglück, ein schon erwachsenes Kind zu verlieren, als ein kleines? Möchte doch bald ein Mäßigkeits-Verein gegen das tolle Tanzen sich bilden, der könnte sich um Eltern und Kinder ein größeres Verdienst erwerben und den Ersteren vielen Jammer ersparen.

Kajütenfracht.

— Mit dem 1. Mai, trat hier eine jüdische Schulanstalt, unter der Leitung des Rabinats-Candidaten Herrn Dr. Bram in's Leben, bei welcher sechs Lehrer angestellt sind und die aus zwei abgesonderten Haupttheilen, einer Armenschule und einer Schule für Kinder bemittelter Eltern, besteht. — Man fragt sich jetzt: Ist diese Erscheinung nicht ein Gegengewicht zu den Bestrebungen der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden? Dieser Gedanke liegt ziemlich nahe, besonders wenn man sich der vor einiger Zeit zwischen den Herren Dr. B. und Philotas stattgehabten Erörterungen erinnert. Hr. Ph. hob damals lobend hervor, daß jene Gesellschaft den jüdischen Kindern die Wohlthat des Unterrichts angedeihen lasse. Das war allerdings wahr; allein zu welchem Zwecke? Der Name der Gesellschaft giebt hierauf die Antwort. Zudem ist in diesem zarten Falle das erste und nothwendigste Erforderniß einer Wohlthat, daß der Empfänger sie, und nicht der Geber allein, auch dafür halte. Darum, und weil dieser Wohlthat, den hiesigen jüdischen Einwohnern gegenüber, öffentlich und verletzend Erwähnung geschah, konnte man Herrn B., zumal in seiner Stellung, eine Erwiderung wohl schwerlich verargen. Nun wird man also nicht länger sagen können, daß die jüdische Einwohnerschaft nicht gehörig für den Unterricht ihrer Kinder sorge. Was gewährte nun wohl einen erfreulicheren und beruhigendern Anblick, jenes friedliche und freundliche Durcheinanderleben der Juden als Juden, und der Christen als Christen, oder diese schroffe Trennung beider Confessionen, sogar hinsichts der Schulen? Aehnliche Beispiele haben alle Völker und Zeiten dargeboten, aber man will diese Lehre entweder nicht verstehen, oder ist wirklich so befangen, daß man sie in der That nicht zu erfassen vermag. Ein anderer Gedanke, der Einem unwillkührlich bei dieser Gelegenheit in den Sinn kommt, ist der: die Regierung erlaubt die Errichtung der israelitischen Schule, ebensowohl wie sie die Missions-Vereine gestattet. Sperrt oculos! Ihr Intolerantismus-Riecher; wo ist hier Intoleranz? Freilich, würde die Regierung merken, daß unter dem Deckmantel der Religion andere Plänchen gebrauet würden, ja dann setzte es was auf die Finger; NB. der Plänchen wegen, und nicht der Religion wegen. „Jedem das Seine!" heißt unseres Fürstenhauses Wahlspruch. Man erwäge das wohl und nehme es sich ad notam.

— Ein Wächter will am Abende des 30. v. M., den mit dem bekannten Schnell entsprungenen Jeschkowski, als Frauenzimmer verkleidet, mit Hut und Schleier, auf der Straße gesehen haben, hatte jedoch nicht den Muth, ihn anzuhalten. Ob diese Pseudo-Schöne auf Eroberungen ausgegangen sein mag? Wenigstens wird der Sie-Er oder die Er-Sie es wohl nur auf männliche Geldbeutel, nicht auf männliche Herzen abgesehen haben.

— Am 2. Mai Nachmittags ward auf dem Wege von Hochstrieß nach Oliva, und in Oliva selbst, das seltene Schauspiel einer fata Morgana beobachtet. Ein langer Streck Landes, mit Bäumen, Sanddünen, Wegen, Häusern und Thürmen, zeigte sich in der See den Menschen auf einem Male, vom Ufer entfernt, und jenseits erblickte man wiederum das Meer. Wahrscheinlich spiegelte sich die Halbinsel

Hela in der See ab; der Leuchtthurm zeigte sich in einer rothen Farbe, und sonderbar, in der Mitte mit einer sehr langen Oeffnung, die Laterne verschwand im Nebel, so daß er nur die Gestalt eines Wartthurms hatte. Das Bild änderte sich jeden Augenblick, bald war das Land hoch, bald flach, bald zeigten sich mehr Wälder und dann mehr Dünen, die Häuser verschmolzen in unförmliche Massen, der Thurm nahm eine graue Farbe und eine andere Gestalt an, bald lagen am Lande Schiffe, mit gewaltig hohen und schmalen Segeln, die den Thurm überragten, und sonderbar gegen die wirklichen Fischerböte abstachen, welche vor dem Bilde mit weißen Seegeln kreisten und gegen jene Zauberschiffe wie Pygmäen aussahen. Zuletzt zeigten sich sogar zwei Landstriche hintereinander, von welchen einer der Abglanz des andern zu sein schien; bis sich mit der scheidenden Sonne das ganze Bild verlor und in Nebel zerrann. — Es war ein wunderbarer Anblick! Die Erscheinung der fata morgana, dem mittelländischen Meere vorzugsweise angehörend, ist bis jetzt noch nicht optisch enträthselt, indessen muß doch die Strahlenbrechung der Sonne in den aus dem Meere aufsteigenden Dämpfen entstehen. Es war der erste warme Tag, die Temperatur der Luft stand gegen diejenige des Meeres unbedeutlich sehr hoch und veranlaßte wahrscheinlich, daß sich aus demselben Wassertheile in Gas-Gestalt auflösten und über der Fläche schwebten, in welcher sich dieses Schauspiel zeigte. Das Bild war oft sehr deutlich und mit dem bloßen Auge zu erkennen; durch ein Fernglas angesehen, zeigten sich die Fenster und Schornsteine der Häuser und die Wege in den Sanddünen ganz deutlich.

— Außer mehren kleinen Diebstählen, die in den letzten Tagen hier vorkamen, wurde auch eine Bude am grünen Thor erbrochen, und am 2. Abends um 9 Uhr, wurden einer Müllerfrau aus Carlkau, 45 Pfund Blei vom Wagen gestohlen. Durch das baldige Hinzukommen eines wackern Wachtmeisters, wurde jedoch bald der Dieb in der Nähe entdeckt, und ihm das schwere Gestohlene leicht wieder abgenommen.

— Am 29. und 30. März d. J. fand hier die 15te halbjährliche Austheilung der Spenden aus den Zinsen des von den Geschwistern Gorges, zum Besten nothleidender Menschen, gestifteten Capitals-Fonds statt. Es wurde — außer daß 2 erblindete Knaben im Blinden-Institut in Berlin für Rechnung der Stiftung unterhalten und ausgebildet werden, an 252 Personen aus dem Kaufmannsstande und an 114 Erblindete jedes Glaubens, die Summe von 5430 Thaler vertheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Bekanntmachung.

Da des Königs Majestät geruht haben, die Einstellung der diesjährigen Uebung der Landwehr-Kavallerie im Bezirk des 1sten Armee-Corps zu genehmigen,

so wird der nach der Bekanntmachung vom 3. April c., zum 14. k. M. anberaumte Termin, zum Ankauf der Landwehr-Uebungs-Pferde für den Danziger Kreis, hierdurch aufgehoben.

Praust, den 30. April 1838.

Königl. Landrath Danziger Kreises.

Marktbericht.

Es hat sich in dieser Woche viel Leben am Getreidemarkt gezeigt, obgleich man in der vergangenen hätte glauben sollen, daß keine Hoffnung für dieses Jahr wäre, in dieser Branche des Handels etwas zu machen. Der Markt war recht gut besetzt, und es wurden über 400 Last Weizen gekauft, für schönen pol. hochbunten 131 Pfgr, Weizen wurden 365 fl., für etwas Abfallendern 360, 355 und 350 fl. pr. Last bezahlt. Bunte 128 a 131 Pf. 320 à 330 fl. pr. Last. — Roggen 119 Pf. 230 fl. — 29½ Last Leinsaat 350 fl. p. Last. — An der Bahn kommt fast gar nichts, Weizen 44 a 58 sgr., Roggen 37 a 41 sgr., Erbsen 34 a 38 sgr., graue 40 a 50 sgr., Gerste 25 a 28½ sgr., Hafer 18 a 22 sgr. pr. Schefl. Spiritus flau, 17 — 17½ Rtl. pr. Ohm, 80% Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 2. Mai angekommen.

G. K. Wyckmeyer, Vr. Catharina. Pekela. Kuff. 56 L. Alkmar. Ball. Or. — J. E. Zietzow. Gottfried Paul. Greifswald. Brig. 120 L. Greifswald. Ball. Or. — J. F. Juhr. Hilda. Greifswald. Gall. 104 L. Greifsw. Ball. Or. — J. E. Wallis, Borussia. Greifsw. Brig. 132 L. Greifsw. Ball. Or. — P. E. Schröder. Eugen. Stralsund. Brig. 143 L. Stralf. Ball. Or. — B. H. Decker, Brindshap. Wildervangk. Smack. 51 L. Wismar. Ball. Soersmanns Soon. — H. Mittendorf. Herrmann Elisabeth. Kuff. 60 L. Antwerpen. Ball. Behrendt & Co. — J. R. Dood. Christine Pekela. Kuff. 40 L. Amsterdam. Ball. Behrendt & Co. — J. H. Kramer. Anna Marie Papenburg. Kuff. 70 L. Antwerpen. Stückgut. Behrendt & Co. — M. E. Koop. Griphia. Greifswald. Gall. 96 L. Greifswald. Ball. Or.

In der Rheede.

H. A. Moon. Ganges. Sunderland. Brig. 240 Tonnen. Sunderland. Kohlen. Or. — R. Leadbitten. Leadbitten. Sunderland. Brig. 180 L. Sunderl. Kohlen. Or. — T. Nepperus. Aletta. Veendam. Kuff. 120 L. Delfziel. Ball. Or.

Gesegelt:

J. L. Furke. the fate. Liverpool. Holz. — E. Schwennen. Catharina Elisabeth. Antwerpen. Saat. — J. Kruse. Expedition. Newcastle. Holz.

Den 3. Mai angekommen.

J. G. F. Schütt. Friedrich Wilhelm. Greifswald. Gall. 118. N.L. Greifswald. Ballast u. Kreide. Lubienski & Co. — K. H. Beckering. Catharina. Wildervangk. Kuff. 55 N.L. Muiden. Ball. Or. — W. E. Ueckema. Amisia. Leer. Schooner. 29 L. Leck. Pfannen u. alt Eisen. F. G. Focking. — J. G. de Bör. g. Hoop. Pekela. Kuff. 86 L. Amsterdam. Ball. Th. Behrendt & Co. — E. F. Büg. Christine. Barth. Brig. 136 L. Stralsund. Ball. Or. — P. E. Kräft. Jupiter. Barth. Brig. 135 L. Rostock. Ball. Or. — P. Wallis. Maria. Greifswald. Gall. 122. L. Greifswald. Ball. Or. — J. Pieper. Hoffnung. Greifswald. Gall. 54 L. Greifswald. Ball. Or. — P. Möller. Triton. Greifswald. Brig. 131. L. Greifswald. Ball. Or. — E. Möller. Alwine. Greifswald. Brig. 143 L. Greifswald. Ball. Or. — E. V. Berendt. Friedricke. Wolgast. Gall. 116 L. Wolgast. Ball. Or. — J. Schlör. Widar. Greifswald. Gallias. 76 Last. Greifswald. Ball. Or. — J. Spiegelberg. Elise. Demin. Brigg. 148 L. Greifswald. Ball. Or. — E. F. Dieckow. Emilie. Stettin. Schoner. 97 Last. Stettin. Stückgut. Gottel. — G. Allan. Pilgrim. Aberdeen. Brig. 119 L. Aberdeen. Ball. Soermanns & Soon. — F. E. Haase. g. Hoffnung. Elsfleth. Kuff. 39 L. Elsfleth. Ball. F. G. Focking. — S. J. Jasky. 2 Gebrüder. Schiermonikog. Kuff. 56 L. Delfziel. Ball. Or. — H. G. Sap. Jantina Hellechina. Veendam. Kuff. 60 L. Amsterdam. Ball. Th. Behrend & Co. — H. J. Ortjes. Margina Margrethe. Veendam. Kuff. 50 L. Delfziel. Ball. Or. — D. J. Kuiper. Jantina. Pekela. Smak. 45 L. Amsterdam. Ball. Th. Behrendt & Co. — J. E. Rentel. Vigilantia. Elbing. Bark. 169 L. Flekkefiörd. Heringe. Bencke & Co.

Gesegelt:

B. Haase. Nicolaus I. Paimboeuf. Holz.

Den 4. Mai angekommen.

M. Krause. kl. Franz. Stolpe. Kuff. 33 L. Stettin. Stückgut. Gottel. — J. M. Mnndema. Concordia. Sapmur. Smak. 36 Last. Amsterd. Ball. Focking. — G. Grulke. Nettelbeck. Colberg. Schoner. 66 L. Colberg. Ball. Or. — J. P. v. Dierendouck. St. Antonius. Papenburg. Kuff. 49 L. Edam. Ball. Th. Behrendt u. Co. — J. J. Mascon. Athalides. Wolgast. Brig. 118 L. Wolgast. Ball. Or. — J. R. Brons. Alegonda. Pekela. Kuff. 84 L. Pekela. Ballast. J. G. Sturmer.

Nach der Rheede.

M. G. Claßen. Ajax.
J. Berding. Freundschaft.
P. Otto. Ludowica.

Im Ankommen:

1 Holländer. Der Wind N. O.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.